

ASIEN AKTUELL

Demokratie und Tradition im Königreich Tonga: 'Königliche Republik'? Zur gegenwärtigen politischen Situation auf Tonga und ihrer Geschichte

Andreas Holtz

Die politischen Unruhen des Jahres 2006 im Königreich Tonga haben gezeigt, dass sich der "Arc of Instability" (May 2003) Melanesiens durchaus auch auf das polynesische Tonga ausbreiten könnte. Zwar droht der Staat hier nicht zu zerfallen. Es ist aber eine zunehmende Unzufriedenheit der Tonganer mit der politischen Situation im Lande feststellbar. Bereits in der Vergangenheit haben bis zu 10.000 Tonganer in der Hauptstadt Nuku'alofa ihren Protest gegen die politischen Verhältnisse, Misswirtschaft und Korruption friedlich manifestiert. Im letzten Jahr sind die Proteste schließlich eskaliert. In Auseinandersetzungen mit der Staatsgewalt fanden acht Menschen den Tod und ganze Straßenzüge der Hauptstadt wurden verwüstet.

Im folgenden Beitrag sollen die Hintergründe dieser Vorgänge untersucht werden, die im System des staatlichen Aufbaus zu finden sind. Dabei ist es unvermeidbar, die Geschichte des Königreichs Tonga und die gesellschaftliche Struktur näher zu beleuchten. Besonders hinsichtlich der gesellschaftlichen Struktur des Königreichs zeigt sich, inwieweit sich tatsächliche polynesischen Gesellschaftsstrukturen mit dem westlichen Begriff einer monarchisch organisierten Staatsform absoluter Prägung vermischt haben, wodurch eine Herrschaftsstruktur sichtbar wird, die auf vermeintlicher Tradition, quasireligiöser Rechtfertigung und staatstheoretischem Anspruchsdenken basiert. Dazu soll im Folgenden zuerst die tonganische Gesellschaftsstruktur erläutert werden. Daran anschließend wird die Geschichte Tongas dargestellt, um den heutigen Staatsaufbau, also das Statebuilding des Königreiches, beleuchten zu können, weil erst die Analyse der staatlichen Konstruktion Tongas einen Einblick hinter die Kulissen der Proteste ermöglicht.

Tongas monarchische Gesellschaftsstruktur

Die tonganische Gesellschaft ist im Gegensatz zu vielen melanesischen Gesellschaften sehr homogen. Sie besteht fast ausschließlich aus Polynesiern. Bemerkens-

wert ist die Dreiteilung der Gesellschaft mit einer feststehenden Rangordnung vom König über den Adel bis zum Gewöhnlichen. Anders als z.B. in Samoa basiert diese Dreiteilung nicht auf einem durch ein Plebiszit verkündeten Willen des Volkes, sondern durch ein angebliches Gottesgnadentum: "Truth is what the chief says, and history is what the highest chief says" (Wood-Ellem 1981:9). Der tonganische König stamme, so die Sage, von den Göttern ab. Seit der Konvertierung zum Christentum im 19. Jahrhundert wurde diese Annahme beibehalten. Da der König auch das religiöse Oberhaupt ist und die tonganische Bevölkerung ein sehr tiefgreifendes Verhältnis zur christlichen Religion hat, erscheint die tonganische Gesellschaftsordnung gottgegeben und nicht hinterfragbar. Selbst tonganische Kritiker des politischen Systems im Lande bestreiten nicht die Legitimation des tonganischen Monarchen. Die Versuche "to address the particular requirements of Tongan society and values are surprisingly conservative, demonstrating that in modern politics, culture will continue to prevail over institutional rationality" (Campbell 2004:1). Diese letztendlich irrationalen Annahmen können zu einem starken Missbrauch führen. Es spricht einiges dafür, dass im gegenwärtigen Tonga die Korruption in der Führungsschicht um sich greift (vgl. James/Tufui 2004:5). Im politischen System hat dies mit dem Human Rights and Democracy Movement Tonga (HRDMT, siehe zur weiteren Information www.planet-tonga.com) bereits zu einer immer stärker werdenden Erosion geführt. Der breite Konsens, dass *culture* und *custom* über den institutionellen politischen Dingen stehen würden, zeichnet sich auch in einem wahrscheinlichen Wahlverhalten ab. Man ist sich zwar der Korruption, des Missmanagements, des Klientelismus und des Nepotismus bewusst und möchte dies auch ändern. Die Grundfeiler des Systems, namentlich der König, sind jedoch tabu (vgl. Mückler 2006:188). Man möchte zwar die Monarchie abschaffen, aber nicht den König (vgl. Koloamatangi 2004:3f.). Eine Modernisierung des Systems soll vorgenommen werden, aber nicht, ohne den *faka Tonga*, den *tongan way*, zu verlassen. Gesellschaftlich steht man beiden Beinen hinter der traditionellen Monarchie und politisch ebenso hinter den Reformen.

Tongas Geschichte und Tongas staatliche Konstruktion

Das Kingdom of Tonga, kurz Tonga, ist seit 1845 das einzig verbliebene Königreich im Südpazifik. Formal niemals kolonialisiert entwickelte sich in Tonga ein feudalistisches Herrschaftssystem, das bis in die jüngste Gegenwart allen Demokratisierungsversuchen trotzte. Seit dem 04.06.1970 ist das ehemalige britische Protektorat Tonga ein souveräner Staat.

Die adelige Gesellschaft rund um den Monarchen als zentralisierte Institution ist trotz der hierarchischen polynesischen Gesellschaftssysteme nicht indigen gewachsen, sondern durch den westlichen Einfluss entstanden. Die tahitischen, hawaiianischen und tonganischen Chiefs wurden erst durch ihre europäischen Berater im 19. Jahrhundert zu Königen und Königinnen (vgl. Lindstrom/White 1997:7). Diese

europäisierte Entwicklung des 19. Jahrhunderts, die seinerzeit auf der Höhe der Zeit lag, wird in Tonga bis in die Gegenwart praktiziert, sodass der Gegensatz zwischen Tradition und Moderne hier von einer anderen Natur als im übrigen Pazifik ist. Hier prallt nicht die traditionelle pazifische Kultur auf eine westliche Moderne, sondern eine europäische Tradition einer autoritären Monarchie wird hier mit den Realitäten des 21. Jahrhunderts konfrontiert (vgl. Larmour 1992:101).

Der polynesischer Staat heutiger Prägung gestaltet sich als eine Kombination aus historischer Erscheinung und zugleich als ein europäisch geprägtes Konstrukt. Die Staatswerdung hat verschiedene historische Phasen durchlaufen. Ausgehend von den "staatenlosen" Gesellschaften Melanesiens entwickelten sich so genannte "proto states" (Goldmann 1970) vor und während des ersten Kontaktes mit Europäern in Polynesien. In dieser Phase hierarchisierten, spezialisierten, zentralisierten und extensivierten sich die polynesischen Gesellschaften. In einer nächsten Stufe übernahmen die indigenen Führer besonders durch die Einflüsse von Kaufleuten und Missionaren¹ die europäischen Herrschaftsmuster, sodass aus den traditionellen Organisationsmodellen Königreiche wurden.² Daran anschließend folgte die koloniale Ära, die in einigen Gebieten wie Neukaledonien und Französisch-Polynesien noch immer nicht abgeschlossen ist. Seit der Unabhängigkeit des damaligen West-Samoas 1962 begann auch im Pazifik die Phase des Entstehens neuer souveräner Staaten.

Das politische System und die tägliche Politik als solche sind ohne Tongas Monarchie und namentlich ohne den tonganischen König nicht denkbar. Dem Herrscher wird nicht nur die staatliche Führung zuteil, sondern auch die religiöse. Folgt man tonganischen Geschichtsschreibern, so war der erste Tu'i (König) ein Nachkomme eines Gottes und einer irdischen Mutter. Genaue Daten sind nicht vorhanden. Die Herkunft der das politische System bestimmenden Tradition soll verschwommen bleiben, um Zweifeln an der königlichen Legitimation zuvorkommen (vgl. Lawson 1996:81).

Es gilt jedoch als erwiesen, dass die heute offensichtliche ethnische und kulturelle Homogenität erst in neuerer Zeit eingetreten ist. Bis zur Einigung Tonga durch Taufa'Ahau 1852 wurde Tonga, zu dem zwischenzeitlich Samoa, Teile Fijis und Vanuatus, Tuvalu und Futuna ("Tonganisches Empire") gehörten, durch verschiedene Gewaltkonflikte zwischen den einzelnen Inseln und den dazugehörigen Adelsgrup-

¹ Die Rolle der christlichen Kirche ist dabei von besonders herausragender Bedeutung. So förderten die Missionare zuerst die Kolonialisierung des pazifischen Raumes. Später waren es erneut die christlichen Würdenträger, die sich jedoch inzwischen aus den eigenen indigenen Reihen rekrutierten, welche die Unabhängigkeit unterstützten. Viele der Priester und Pastoren nahmen in der Folgezeit wie der erste Premier Vanuatus, Walter Lini, einen entscheidenden Einfluss auf die Politik der neuen Staaten (vgl. Garrett 1994:73; Ahrens 1994:79-80).

² So z.B. in Fiji während der Herrschaft Cakobaus 1871-1874 und auf den Cook Islands zwischen 1891-1899.

pen erschüttert.³ Vereinzelt traten Unruhen noch bis zur formalen Einigung 1875 auf, die mit der durch britische Mithilfe geschriebenen Verfassung vom 04.11.1875 beglaubigt wurde. Die Verfassung selbst räumt dem König eine sehr große Machtfülle⁴ bei gleichzeitiger Beschneidung der lokalen Machthaber ein, sodass vor diesem Hintergrund die göttliche Abstammung des Königs als Investition in die Akzeptanz durch die lokalen Herrscher zu sehen ist, deren trotz lokaler Unterschiede ähnliche Herrschaftssysteme bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden können (vgl. Afeaki 1983:61).

Die Einsetzung *eines* göttlich legitimierten Herrschers – der König ist nach Art. 41 der tonganischen Verfassung heilig – erforderte politisch und gesellschaftlich eine hierarchische Ordnung und ein zentralisiertes politisches System. Noch heute gilt Tonga als stark zentralisiert, indem die lokalen Institutionen nur ein marginales Mitspracherecht haben (vgl. Larmour/Qalo 1985:360; Duncan 2004:6). Das gesellschaftspolitische System baut auf drei hierarchischen Klassen auf. Der König und die königliche Familie stehen dabei an erster Stelle. An zweiter Stelle kommen die rund 30 Adligen samt ihrer engeren Familien ("hou'eiki") und als tragende Basis kommt die Gruppe der Gewöhnlichen ("commoner"), also das normale Volk (vgl. Afeaki 1983:58). Diese Dreiteilung hat bis in die Gegenwart (Stand: Februar 2007) Bestand. Das traditionelle politische System basiert also auf dem Gottesgnadentum des Königs und den sich daraus ableitenden Abhängigkeitsverhältnissen.⁵ Der König gibt dem Adel die Macht, die dem Monarchen durch die adlige Treue zurückgegeben wird. Die gewöhnlichen Menschen erhalten vom Monarchen Land für die familientragende Subsistenzwirtschaft, um die enge Verbindung zwischen Herrscher und Beherrschten zu festigen. Das Land soll per Gesetz jedem Tonganer vom König gestellt werden. Demnach soll jeder männliche und steuerzahlende Tonganer im Alter von 16 Jahren drei Hektar Land als Lebensgrundlage erhalten (vgl. James 1997:57ff.). Dass sich diese Verteilung auf Dauer bei einer steigenden Bevölkerung nicht durchhalten lässt, steht außer Frage. Bisher sind rund zwei Drittel des verfügbaren Landes aufgeteilt. Ebenso behindert diese traditionelle Landverteilung, die auf

³ Vgl. Gailey 1992:345. Andere Autoren sehen die göttliche Herkunft als Einigungswerkzeug bezüglich der im 18. und 19. Jahrhundert verstärkt vor Tongas Küsten auftauchenden Europäer. Nur ein geeintes Tonga, das ohne diesen "Trick" nicht zu einigen gewesen wäre, hätte gegen die fremden Eroberer eine Chance gehabt (vgl. Ferdon 1987:30).

⁴ Art. 38 ermöglicht dem König die Auflösung des Parlaments für bis zu einem Jahr. Für eine genaue Beschreibung und Analyse der tonganischen Verfassung siehe Hills 1991.

⁵ Diesen Zusammenhang von Religion und Macht zeigt sich nicht nur in Tonga, sondern auch in europäischen Gesellschaften. Das tonganische Königshaus als europäische Konstruktion kann sich hier also mit dem gleichen Maß messen lassen. Ludwig A. Feuerbach beschrieb bereits im 19. Jhd. die Aufteilung des menschlichen Bewusstseins in eine religiöse und in eine irdische Welt. Dem irdischen Leid wird demnach eine himmlische Erlösung entgegengesetzt. Das Geschick des Menschen im Hier wird durch ein vorgestelltes (und im Zeichen der Erlösung gewünschtes) Dort bestimmt. Menschen sind demnach nicht mehr Subjekte ihrer Geschichte und ihres Tuns, sondern metaphysisch determiniert (vgl. Kraiker 2000:86ff.). Ein Königreich von Gottesgnadentum wie in Tonga verhindert also die Möglichkeit des Hinterfragens, weil somit das Göttliche ebenfalls in Frage gestellt würde.

dem Gedanken der Subsistenzwirtschaft beruht, das Wachstum von Handel und Einkommen.

Die konstitutionelle Erbmonarchie Tonga hat einen auf der gesellschaftspolitischen Struktur aufbauenden formalen und institutionellen Rahmen. Das Staatsoberhaupt ist der König, der diesen Titel erbt. Das Regierungssystem gliedert sich gemäß Art. 30 der tonganischen Verfassung in drei Körperschaften. Dazu zählen der Königliche Rat und das Kabinett als Exekutive, das Parlament (Legislative Assembly) als Legislative und die dreigliedrige Judikative (Supreme Court, Court of Appeal, Magistrates Court). Die Regierung wird von einem Premierminister geführt, der vom König auf Lebenszeit ernannt wird. Seiner Regierung gehören vom König ernannte Personen (Art. 51 Vfg. Tonga) an. Neben dem Premier bilden weitere neun königlich ernannte Minister das Kabinett. Hinzu kommen noch die beiden Gouverneure der Provinzen Ha'apai and Vava'u, die ebenfalls vom König ernannt werden (Art. 54). Die zwölf Kabinettsmitglieder bilden zusammen mit dem König den Königlichen Rat, dem u.a. die Ernennung der Richter zukommt (Art. 50).

Die zwölf Kabinettsmitglieder sind auch Angehörige des Parlaments. Insgesamt umfasst das Parlament 30 Sitze, die nach einem bestimmten System besetzt werden. Die verbleibenden 18 Sitze werden zu gleichen Teilen von Vertretern des Adels und des Volkes besetzt. Im Klartext heißt dies, dass zwölf Mitglieder des Parlaments durch königliche Anweisung legitimiert sind, neun werden von den 33 Adelligen gewählt und lediglich neun Mitglieder des Parlaments erhalten ihren Sitz durch eine Wahl des Volkes. Die Regierung ist dem Parlament, dessen Vorsitz der ebenfalls vom König ernannte Speaker inne hat, keine Rechenschaft schuldig, sodass die Funktion des Parlaments auf die Eingabe von Gesetzen reduziert ist. Gesetze müssen vom König gegengezeichnet werden, sodass die Krone auf jeden Fall die letzte Entscheidungsinstanz ist. Die neun Vertreter des Volkes entstammen keinen Parteien, sondern werden ihrer Person nach gewählt. Eine Wahl des Volkes für das Volk ist bislang lediglich bei den alle drei Jahre stattfindenden Kommunalwahlen möglich, seit die Regierung davon abgesehen hat, auch kommunale Amtsträger zentral zu ernennen (vgl. James 2004:2). Die einzige parteiähnliche Institution ist das HRDMT. In keinem anderen politischen Systems des Pazifiks tritt die traditionelle Macht der Chiefs, also die Macht des Adels, so extrem hervor wie in Tonga (vgl. Fraenkel 2004:4). Das Wahlrecht ist dementsprechend umstritten. In den letzten Jahren ist die Demokratiebewegung in Tonga, dessen Ausdruck das HRDMT ist, erstarkt.

Reformbemühungen und Demokratisierungstendenzen

Die ersten Reformbemühungen hin zu einer Demokratisierung Tongas bestehen bereits seit den 1970er-Jahren und sind mit der Person des ehemaligen Lehrers Aki-lisi Pohiva eng verbunden. Themen dieser ersten Demokratiebewegung sind auch gegenwärtig aktuell. Die Spannweite reichte schon seinerzeit von der Bezahlung im

öffentlichen Dienst Beschäftigter, Wahlbetrug, der Landverteilung bis hin zur Sitzverteilung im Parlament (vgl. Campbell 1992:81; Lawson 1994:21). Pohiva gab das regierungs- und systemkritische Flugblatt *Kele'a* heraus und wurde bei der Wahl 1987 als Gewöhnlicher in das Parlament gewählt. Pohiva scheute sich nicht, unbequeme Wahrheiten ans Licht zu bringen und somit eine Öffentlichkeit auch außerhalb der elitären Zirkel zu schaffen. Er forderte eine Parlamentsreform, die natürlich von der adligen Mehrheit abgelehnt wurde und stellte Fragen nach dem Verbleib der staatlichen Einnahmen, die Tonga durch den Verkauf von tonganischen Pässen an Ausländer, vor allem an Chinesen und an prominente Outlaws wie Imelda Marcos, erwirtschaftet hatte. Antworten wurden nicht gegeben. Dafür drohte aber der damalige Speaker des Parlaments Fusitu'a: "I'll kill you! What are you and how can a person like you challenge me?" (zitiert von Gittings 1991:14). Diese Episode zeigt ziemlich deutlich das Selbstverständnis und die Art der Kritikfähigkeit der herrschenden Klasse⁶ sowie das Klima, in dem Reformen in Tonga diskutiert werden. 1989 waren bereits die ersten Demonstrationen zu beobachten, mit denen Pohiva in seinen Forderungen unterstützt wurde (vgl. ebda.:10ff.).

Nun stieg auch der liberale Teil der Kirche in diese Diskussion ein. Der Geistliche Siupeli Taliai nannte die Verfassung von 1875 und besonders den umstrittenen Artikel 41, der die "gottgegebene" Macht des Königs zementiert, ethisch und theologisch barbarisch (vgl. Aiavao 1992:31). Gefordert wurde eine konstitutionelle Monarchie ähnlich der britischen anstelle einer Konstitution unter einer Monarchie (vgl. ebda.:32; Koloamatangi 1991:11). Die Regierung versuchte ihrerseits daraufhin, die Kirche auf ihre Seite zu bringen und legte jede säkulare Zurückhaltung ab, was allerdings wenig erfolgreich war. In diesem Zusammenhang wurde der katholische Bischof Finau von Prinz Tupouto'a gar als Marxist und Agent des Papstes bezeichnet (vgl. Fonua 1991:54).

Landesweit tragend war diese Bewegung bisher aber noch nicht, weil bislang lediglich die relativ wenigen gut Ausgebildeten Protest anmeldeten, während die Mehrheit des "Durchschnitts" noch zu sehr in den Traditionen gefangen war, um einen Wandel zu propagieren (vgl. James 2003:309ff.; Koloamatangi 2004:3f.; Helu 1992:145). Allerdings bricht die Unzufriedenheit in jüngster Zeit die traditionellen Dämme. Auf der von Pohiva geschaffenen Basis konnte sich nun mehr und mehr eine aufmerksame Öffentlichkeit organisieren, die immer mehr Skandale der (adligen) Regierung aufdeckte. Wieder verkaufte die Regierung Pässe vor allem an

⁶ Diese Art von "Kritikfähigkeit" ist meiner Meinung nach eine direkte Folge der Herrschaft durch Gottesgnadentum. Die Herrscher in Frage zu stellen, bedeutet also nichts anderes, als die "natürliche" Ordnung und die "natürlichen" Traditionen in Frage zu stellen, und muss in den Ohren des Adels ebenso fremd klingen wie anderswo eine ernsthafte Diskussion darüber, ob ein Stein zu Boden fällt, falls er fallengelassen wird. Der ehemalige Premier Baron Vaea bemerkte in diesem Zusammenhang, dass die Tonganer keine Demokratien wünschten. Vielmehr, so Vaea, befürworteten sie eine elitäre und adlige Führung, die es ihnen ermöglichte, unter dem Dach der natürlichen Ordnung ein Leben im Einklang mit den Traditionen zu leben (vgl. Morton 1993:12).

Hongkong-Chinesen, die nach der Eingliederung der Stadt in die VR China im Jahr 1997 das Weite suchten. Tongas Bevölkerung fürchtete eine chinesische Welle auf sich zukommen und kritisierte das Königshaus erstmals massiv. Die Einnahmen aus dem Passhandel wurden von der königlichen Familie in internationale Spekulationsgeschäfte investiert, die jedoch scheiterten. Nach den ersten Demonstrationen Ende der 1980er-Jahre zeigte die Regierung aber immer noch wenig Reformfreude. Die tonganische Schattenwirtschaft der Regierung und damit des Königshauses nahm immer mehr zu – und wurde von der Öffentlichkeit kritisiert. Immer öfter wurde trotz massiver Eingriffe in die Pressefreiheit der Ruf nach einer Verfassungsreform und nach einer gerechten Verteilung der Einkünfte laut. 2003 protestierten geschätzte 7.000 Menschen gegen eine Verfassungsänderung zugunsten des Königs (vgl. <http://203.97.34.63/tonga28.htm> v. 17.02.07).

Anfang 2005 vereinbarte die Regierung die Privatisierung des staatseigenen Tonga Electric Power Board. Dies löste Proteste aus, weil die Vorstandsmitglieder, die zum Großteil aus der Königsfamilie stammen, sich hohe Gehälter zusprachen, während die Strompreise stiegen. Sparmaßnahmen der Regierung für die im öffentlichen Dienst Beschäftigten waren schließlich der Funke, der ein Protestfeuer entfachte. Am 06.09.2005 protestierten 10.000 Tonganer, darunter auch rund 1.000 Menschen von entlegenen Inseln, für eine Demokratisierung des Landes und für eine grundlegende Verfassungsänderung (vgl. *taz* vom 07.09.2005:10). Die Regierung sagte den Streikenden eine Lohnerhöhung zu und versprach, eine Verfassungsreform in Erwägung zu ziehen (vgl. www.salzburg.com v. 14.02.06). Neben den adligen Parlamentsmitgliedern waren aber auch einige der neun bürgerlichen Parlamentarier bislang gegen einen politischen Wandel. Sie stehen entfernt über familiäre Bande mit dem Königshaus in Verbindung und sind somit Nutznießer des Systems, obwohl sie keinen adligen Titel tragen. Derartige Verbindungen sind kleinstaatentypisch. Die zwangsläufige Nähe in einer kleinen Bevölkerung führt zur Personifizierung theoretisch objektiver Institutionen und damit zu Bindungen, die im Spannungsfeld zwischen eigenen, familiären und allgemeinen Interessen liegen (vgl. James/Tufui 2004). Die Tatsache, dass die Mitglieder des Parlaments in Nuku'alofa eine recht ordentliche Entlohnung für ihre Tätigkeit erhalten, spielt hier eine nicht unbedeutende Rolle. Ein "falsches" Stimmverhalten z.B. reformfreudiger Adliger kann zum Verlust des Parlamentssitzes durch königliche Entscheidung und damit zu Einkommenseinbußen führen.

Das tonganische Wahlsystem wird zudem auch international hinterfragt (siehe z.B. Salmond 2002:171-192). Es wird diskutiert, ob ein Oberhaus für den Adel und ein frei gewähltes Unterhaus mit 21 Mitgliedern nicht die bessere Alternative für das Land wäre. Der im September 2006 verstorbene König Taufua'ahau Tupou IV lehnte dies bislang ab, weil er die Meinung vertrat, das Volk sei dafür noch nicht bereit (vgl. www.pacificislands.cc v. 18.01.05).

Gegenwärtige Lage

Derweil überschritten die Proteste die Grenze zur Gewalt. Studenten zerstörten bereits 2005 Autos und drohten, Regierungsgebäude einzuebnen (vgl. Mückler 2006:192, www.hawaiiireporter.com v. 16.02.07). Die zugesagten Reformen, die auch vom Thronfolger Siaosi Tupou V. nicht mehr völlig abgelehnt werden, wurden in der gegenwärtigen Legislaturperiode zwar verabschiedet. Lange Zeit sah es jedoch so aus, als wenn die Verfassungsreform, nach der zukünftig 21 von 30 Abgeordneten frei gewählt werden können, nicht mehr rechtzeitig die Gremien bis zur nächsten Wahl 2008 durchlaufen könnten (vgl. www.uni-kassel.de v. 15.02.07). In diesem Zusammenhang entbrannten am 16.11.2006 die bislang schwersten Unruhen in Tonga. Eine aufgebrauchte Menge von einigen Hundert Demonstranten zerstörte rund 80% des Geschäftsviertels Nuku'alofas, wobei acht Menschen den Tod fanden und Geschäfte von Chinesen sowie Regierungsgebäude besonders in Mitleidenschaft gezogen wurden (vgl. www.china.org.cn v. 17.02.07). Ob die Verabschiedung der Verfassungsreform am 21.11.2006 mit den Unruhen in Verbindung gebracht werden kann, ist zwar nicht eindeutig zu klären, wohl aber anzunehmen.

Die Unruhen nahmen ein derartiges Ausmaß an, dass Tongas Regierung Australien und Neuseeland um Hilfe bat, die ihr in Form von 150 Polizisten und Soldaten gewährt wurde (vgl. <http://tvnz.co.nz/view/page/411749/894458> v. 16.02.06). Kritische Stimmen aus Tonga bemängeln dies indes, weil damit keine nachhaltige Ruhe hergestellt, sondern lediglich die bestehenden Verhältnisse erhalten würden.

Bewertung und Ausblick

Die Unruhen in Tonga sind vor einem anderen Hintergrund zu sehen als sonstige Konflikte in den pazifischen Inselstaaten. So finden sich in den melanesischen Staaten immer wieder dieselben "Zutaten" für die dortigen Konflikte. Oftmals liegt dort das Grundproblem in divergierenden und egalitären gesellschaftlichen Gruppen, denen es an einem Bewusstsein für einen gemeinsamen modernen Staat schlichtweg fehlt. Die Konfliktlinien verlaufen dort häufig symmetrisch und horizontal zwischen den verschiedenen Gruppen, was nicht selten zu sezessionistischen Tendenzen führt. Im polynesischen Tonga hingegen müssen andere Umstände beachtet werden. Die hierarchisierte und ausdifferenzierte Gesellschaftsstruktur des Königreichs sorgte hier im Gegensatz zu Melanesien für eine nationale Identität mit einem nationalen Bewusstsein. Hier besteht *eine* Öffentlichkeit, die zunehmend eine negative Bilanz gegenüber den bestehenden Verhältnissen zieht. Die Konfliktlinien verlaufen hier vertikal und asymmetrisch im Sinne einer benachteiligten Bevölkerung und einer bevorzugten Elite, die über das Gewaltmonopol verfügt. Die Tonganer lehnen ihren Staat nicht ab, sondern versuchen denselben zu reformieren. Die Ungleichverteilungen des nationalen Reichtums, die häufig auftretende Unfähigkeit der nationalen Adelselite und eine bislang gesetzlich festgeschriebene Ungleichheit der tonganischen Kasten zeigen der Bevölkerung trotz eingeschränkter Presse- und Versamm-

lungsfreiheit die Grenzen des monarchischen Systems auf. Der Unmut darüber hat sich in den Unruhen gewalttätig ausgewirkt. Bezeichnenderweise waren die Verwüstungen besonders bei den Immobilien der tonganischen Elite intensiv. Bedingt durch die im Vergleich zu weiteren Konflikten im Pazifik andere Konfliktstruktur in Tonga ist der Staat als solcher im Gegensatz zu den dort herrschenden sozialen Verhältnissen nicht gefährdet. Um so mehr ist in diesem Zusammenhang die Kritik an der Entsendung australischer und neuseeländischer Truppen als Stützpfiler der Monarchie zu verstehen.

Der tonganische Transformationsprozess in Richtung Demokratie wurde durch die Unruhen wieder etwas beschleunigt. Allerdings ist es bislang noch nicht absehbar, inwieweit das verkrustete tonganische Regierungssystem angesichts der oftmals engen persönlichen Abhängigkeitsverhältnisse reformierbar ist. Die Lage bleibt gespannt, obwohl die Ordnung inzwischen wieder hergestellt werden konnte und die vermuteten Rädelsführer vor Gericht gestellt wurden. Darunter befanden sich auch Oppositionelle wie Pohiva und ein Journalist der regierungskritischen Zeitung *Kele'a*. Indes versichert die Regierung um Premier Sevele die Notwendigkeit politischer Reformen. Hier wird das Spannungsfeld deutlich, in dem handelt wird: Reformen, ohne die (königliche) Tradition zu verletzen. Aus diesem Grunde zeigte sich die tonganische Regierung bislang nicht willens, den nach den Unruhen ausgerufenen Notstand zu beenden, obwohl gerade dies den schwelenden Unmut der Bevölkerung weiter steigert (vgl. www.rnzi.com v. 13.05.07).

Literatur:

- Afeaki, Emiliana (1983): "Tonga: Last Pacific Kingdom", in: Crocombe, Ron/Ali, Ahmed: *Politics in Polynesia*, Politics in the Pacific Islands Series (Volume 2), Suva
- Ahrens, Theodor (1994): "Von der Kontextualisierung des Christentums und der Synkretisierung seiner Botschaft in Ozeanien", in: Verband evangelischer Missionskonferenzen (Hg.): *Jahrbuch Mission 1994*, Hamburg
- Aiavao, Ulafala (1992): "Tonga's Great Democracy Debate; Speaking Up for the Royal Way of Rule; Three Voices for Democracy", in: *Islands Business Pacific*, 18(12) Campbell, Ian C. (1992): "The Emergence of Parliamentary Politics in Tonga", in: *Pacific Studies*, 15(1)
- Campbell, Ian C. (2004): *The Quest for Constitutional Reform in Tonga*, Paper zur "Conference on Political Culture, Representation and Electoral Systems in the Pacific", 10.-12.07.2004, Port Vila
- Duncan, Ron (2004): *An Overview of Decentralisation and Local Governance Structures in the Pacific Region*, Paper zum "Pacific Regional Symposium 'Making Local Governance Work'" des "Commonwealth Local Government Forum Pacific Project", 04.-08.12.2004, Suva
- Ferdon, Edwin N. (1987): *Early Tonga: As the Explorers Saw It*, Tucson
- Fonua, Pesi (1991): "The Bishop of Tonga, Patelisio Finau", in: *Pacific Islands Monthly*, 61(4)
- Fraenkel, Jon (2004): *Do Pacific Electoral Systems Matter or is Political Culture Everything?*, Paper zur "Conference on Political Culture, Representation and Electoral Systems in the Pacific", 10.-12.07.2004, Port Vila
- Gailey, Christine (1992): "State Formation, Development, and Social Change in Tonga", in: Albert B. Robillard (ed.): *Social Change in the Pacific Islands*, London
- Garrett, John (1994): "Die lange Geschichte der Entkolonialisierung der Christenheit in Ozeanien", in: Verband evangelischer Missionskonferenzen (Hg.): *Jahrbuch Mission 1994*, Hamburg
- Gittings, Danny (1991): "Tonga's Missing Millions", in: *Pacific Islands Monthly*, 61(5)
- Goldmann, Irving (1970): *Ancient Polynesian Society*, Chicago
- Helu, I. Futa (1992): "Democracy Bug Bites Tonga", in: Ron Crocombe et al. (eds.): *Culture and Democracy in the South Pacific*, USP Suva

- Hills, Rodney C. (1991): *Tonga's Constitution and the Changing State*, ANU Canberra
- James, Kerry (1997): "Rank and Leadership in Tonga", in: Geoffrey M. White/Lamont Lindstrom (ed.): *Chiefs Today*, Stanford
- James, Kerry (2003): "Is there a Tongan Middleclass? Hierarchy and Protest in Contemporary Tonga", in: *The Contemporary Pacific*, 15(2)
- James, Kerry (2004): *The Role of the Nobles' Representatives in Tongan Political Culture and Parliamentary Representation*, Paper zur "Conference on Political Culture, Representation and Electoral Systems in the Pacific", 10.-12.07.2004, Port Vila
- James, Kerry/Tufui, Taniela (2004): *Tonga 2004*, National Integrity Systems, Transparency International Country Study Report, Transparency International Australia, Blackburn
- Koloamatangi, Malakai (1991): *The Balance of Power Within the Tongan Political Structure: Who Has What Power in Tongan Politics*, Paper zur "Pacific Islands Political Studies Association Conference", 15.-18.12.1991, Monash University Melbourne
- Koloamatangi, Malakai (2004): *Elections, Political Culture and the Tongan Mind*, Paper zur "Conference on Political Culture, Representation and Electoral Systems in the Pacific", 10.-12.07.2004 Port Vila
- Kraiker, Gerhard (2000): "Theorie von Karl Marx und Friedrich Engels. Gegen Dogmatisierung und Marginalisierung", in: Franz Neumann (Hg.): *Politische Theorien und Ideologien 2*, 2. Auflage, Opladen
- Larmour, Peter (1992): "States and Societies in the Pacific Islands", in: *Pacific Studies*, 15(1)
- Larmour, Peter/Qalo, Ropate (ed.) (1985): *Decentralisation in the South Pacific: Local, Provincial and State Governments in Twenty Countries*, Suva
- Lawson, Stephanie (1994): *Tradition versus Democracy in the Kingdom of Tonga*, Regime Change and Regime Maintenance in Asia and the Pacific Discussion Paper No. 13, ANU Canberra
- Lawson, Stephanie (1996): *Tradition versus Democracy in the South Pacific*, Cambridge
- Lindstrom, Lamont/White, Geoffrey M. (1997): "Introduction: Chiefs Today", in: Geoffrey M. White/Lamont Lindstrom (eds.): *Chiefs Today*, Stanford
- May, Ron J. (2003) (ed.): *Arc of Instability? Melanesia in the early 2000s*, Canberra/Christchurch
- Morton, W. (1993): "A Question of Time", in: *Pacific Islands Monthly*, 63(3)
- Mückler, Hermann (2006): "Tonga", in: Werner Kreisel (Hg.): *Mythos Südsee*, Hamburg
- Salmond, Rob (2002): "Democratic Reform in Tonga: Towards an alternative Electoral System", in: Stephen Levine/Yves-Louis Sage (ed.): *Contemporary Challenges in the Pacific: Towards a New Consensus*, *Revue Juridique Polynésienne*, Numéro Hors Série, Vol. 2
- TAZ (2005): "Demonstration gegen den König von Tonga", in: *taz* Nr. 7762 vom 7.9.2005
- Wood-Ellem, Elizabeth (1981): *Queen Salote Tupou III and Tungi Mailefihi: A Study of Leadership in 20th Century Tonga (1918-1941)*, PhD thesis University of Melbourne, Melbourne

Internet:

- <http://203.97.34.63/tonga28.htm>
- <http://tvnz.co.nz/view/page/411749/894458>
- www.china.org.cn/english/international/189346.htm
- www.hawaiiireporter.com/story.aspx?71f1f233-ef6d-4496-80b6-a7b007f0f854
- www.pacificislands.cc/pm42002/pmdefault.php?urlarticleid=0033
- www.planet-tonga.com/HRDMT/
- www.rnzi.com/pages/news.php?op=read&id=31543
- www.salzburg.com/sn/nachrichten/artikel/1707506.html
- www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Pazifik/tonga.html